

Schulbankblüten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 38

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schulbankblüten

Kathederblüten sind ein dauerhaftes Gewächs; Professor Galletti war der berühmteste Züchter, wir alle haben diese oder jene gepfückt, und sie bleibt uns bis in die spätesten Tage in Erinnerung. Da ist es nur gerecht, wenn man dessen gedenkt, daß auch die Schulbank Blüten treibt und immer getrieben hat, daß etwa einer meiner Mitschüler das Fest der Gründung Roms, das Palilienfest, als Lappalienfest bezeichnete. Und sehr verdienstlich ist es, daß ein französischer Schriftsteller, Jean-Charles, ein Bändchen damit angefüllt hat. Es sollen – auch dort, wo man es nicht für möglich hält – echte Blüten sein, ihr Sammler verbindet mit seiner Tätigkeit einen pädagogischen Zweck, er möchte das französische Schulsystem revidiert sehen, und wer, auch nur von weitem, dieses System kennen gelernt hat, wird ihm in aller Bescheidenheit recht geben müssen.

Nun, damit mögen die Franzosen sich abfinden oder nicht; wir schöpfen aus einem Band mit Schulbankblüten höchst unbelastet reinste Freuden, wenn sich auch in sehr vielen Fällen die Schreibmaschine weigert, niederzuschreiben, was ein «cancre» – so nennt man die schlech-

ten Schüler – zu verbrechen imstande ist. Leider bleiben die saftigsten Blüten unübersetzbar, und dennoch ist die Ernte, auch in deutscher Uebersetzung eingebracht, recht ansehnlich.

Aus den prähistorischen Zeiten wird gemeldet:

«Damals waren unsere Vorfahren mit armen Tieren bekleidet und lebten in Tavernen – statt «cavernes» – die die Nester der Zivilisation sind. Später wohnten sie in Hütten, sie hatten keine Kleider, kein Hemd, nichts als ein Loch, um den Rauch hinauszulassen ...»

Von den Mumien heißt es:

«Sie wurden in Hieroglyphen eingewickelt und die Aegypter schoben sie in die Pyramiden ...»

Nun kommen die Juden an die Reihe:

«Der berühmteste Hebräer hieß Moses; er lebte im ersten Teil der Bibel. Er ist es, der auf dem Mont Cenis die Kataloge empfangt. Der wirkliche Gründer des Reiches Israel ist David, der den Riesen Colgate tötete. Zu jener Zeit lebten die Propheten. Das waren die Bewohner der Prophezei, ein sehr arbeitsames Volk ...»

Was von den Griechen erzählt wird, läßt sich kaum übersetzen, ohne daß der wahre Charme verloren ginge. Was macht der deutsche Leser mit einem «Apollon du Réverbère»? Dennoch soll nicht uner-

wähnt bleiben, daß «die Griechen die Götter anbeteten, die auf der Gare Montparnasse hausten?»

Recht lehrreich ist es zu vernehmen:

«Rom wurde von Romulus und Cumulus gegründet, zwei Kindern, die von einer Wölfin ausgebrütet worden waren. Die Römer mußten viele Kriege führen, bevor Italien eine Halbinsel werden konnte. Der erste Krieg richtete sich gegen die Sabiner, denen sie die Frauen kidnapiert hatten ...»

Nach all diesen Siegen und noch vielen andern, konnten die Römer, wenn sie vom Mittelmeer sprachen, erklären: Nostradamus!»

Von einem Schüler wird behauptet, er habe auf eine Frage nach Nero erwidert:

«Je weniger man von diesem bösen Kaiser spricht, desto besser!»

Merovinger und Karolinger werden nicht geschont, auch der Islam und Mohammed sind nicht vergessen – «Er gründete eine neue Religion und zog sich dann im Jahre 622 in den Koran zurück.»

Die Kreuzzüge sind kein undankbares Kapitel. So waren die Anführer des ersten Kreuzzuges Pierre Marmite und Jo Bouillon, welcher letzterer als der Erfinder der Kreuzworträtsel gepriesen wird. Dann heißt es weiter:

«Die Kreuzfahrer trugen die Photos ihrer Frauen und Kinder in ihren Brieftaschen, und bei ihrer Rückkehr waren sie glücklich, neue Kinder bei ihrer treuen Gemahlin zu finden.»

«Die Ritter des Mittelalters benützten das Pulver, das die Chinesen erfunden hatten und für ihr Feuerwerk am 14. Juli verwendeten.»

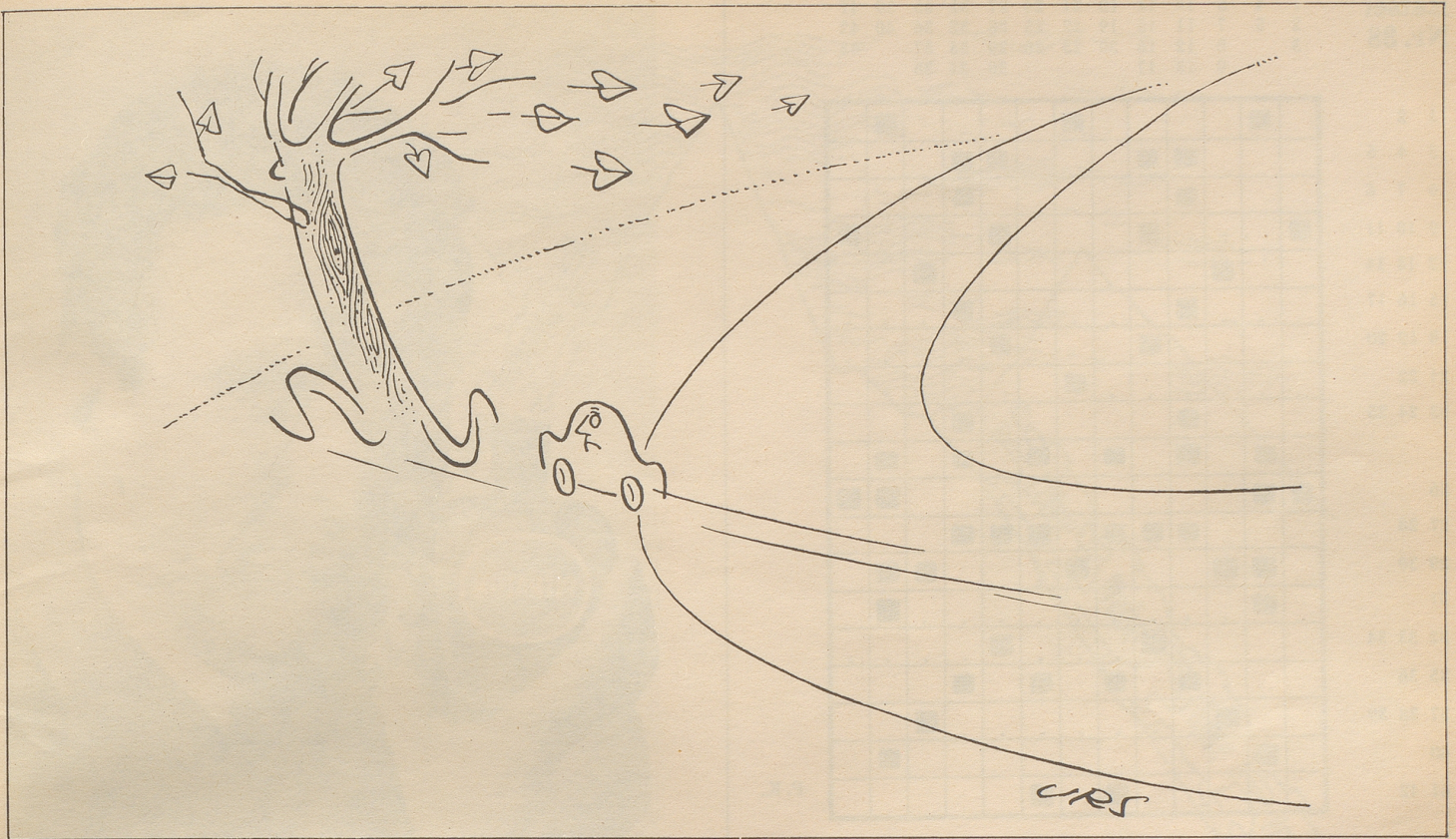
Die Geschichte der Jungfrau von Orleans nimmt im Schulheft seltsame Formen an. Begnügen wir uns mit dem, was ein Schüler schreibt: «Wilhelm Tell war die Jungfrau von Orleans der Schweiz.»

Die Geschichte steht leider nicht still, und so spiegelt sie sich denn auch weiterhin in den Aufsatzheften:

«Franz I. setzte die Kriege in Italien fort. Sein größter Gegner war Arlequin» – dahin verbirgt sich Charles Quint. «Dieser war in Gent auf die Welt gekommen, bei seiner Tante, weil seine Mutter nicht da war.»



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots



«Ludwig XIV. war bei der Geburt seines Vaters fünf Jahre alt. Er lebte bis zu seinem Tode 1715.»

«Der beste Minister Ludwigs XIV. war Colbert. Je mehr Papiere er auf seinem Schreibtisch fand, desto zufriedener war er. Er arbeitete achtundvierzig Stunden im Tag.»

«Wenn ein König keinen Sohn hat, so folgt ihm sein Enkel.»

«Marat und Robespierre ließen den Schrecken herrschen, und nur wenigen Adligen gelang es, durch die Schlingen der Guillotine zu schlüpfen.»

«Marat wurde von Charlotte Brontë ermordet, und Robespierre sah

seinen Kopf auf dem Schafott fallen.»

Von Napoleon erfahren wir, daß er, nachdem Nelson bei Abukir die französische Flotte versenkt hatte, gefolgt von seinen Gelehrten zu Fuß aus Aegypten heimkehren mußte.»

Kaiser und Könige werden gestürzt, eine Republik folgt der andern, aber ein Schüler weiß das letzte Wort darüber auszusagen:

«Der Unterschied zwischen einem König und einem Präsidenten der Republik ist, daß der König der Sohn seines Vaters ist und der Präsident nicht.»

«Im Jahre 1875 traten nur die Männer in die Urne. Heute muß man, um Wähler zu sein, beiden Geschlechtern angehören.»

Neben der Geschichte hat auch die Geographie eine Daseinsberechtigung in Schulheften. Und so lesen wir:

«Das Gras in der Normandie ist sehr fett, und das macht, daß die Kühe kondensierte Milch geben.»

Von Paris sei wenigstens vermerkt: «Der Louvre ist in der Nacht ein Museum und am Tag ein Warenhaus.»

In Italien kennt sich ein Schüler recht gut aus:

«Neapel, bekannt durch die neapolitanischen Lieder, die, wie ihr Name anzeigt, zu Ehren Kaiser Napoleons komponiert wurden.»

«Die italienischen Weine sind ausgezeichnet, besonders der Chianti, der Asti und der Agatha Christie.»

Australien findet sein Plätzchen: «Es ist berühmt durch die springenden Känguruhs. Sie haben eine Tasche auf dem Bauch, um sich bei Gefahr darin zu verstecken.»

Vom Nordpol dagegen wird ausgesagt:

«Als Lebewesen gibt es dort die Moose, die Pinguine und die Forscher. Diese frieren so, daß sie, um sich zu waschen, Handschuhe anziehen müssen.»

Lassen wir genug sein das grausame Spiel! Zweihundert Seiten sind mit

Perlen gefüllt, die, nach der Versicherung des Autors, echt sind. Aber wären es nicht alle – auch nicht alle Anekdoten sind echt – so gehört doch dieses Buch «La Foire aux Cancres», zu den zehn, die man als Gepäck auf jene berühmte wüste Insel – wo gibt es dergleichen noch? – mitnehmen wird. Allerdings sollte man vorher leidlich gut französisch gelernt haben, sonst wird man wohl verstehen, wenn es in der Naturgeschichte heißt: «Der Affe ist das Tier, das dem Menschen am ähnlichsten ist; er macht sogar Grimassen», oder «Der Hase ist ein ängstliches, nahrhaftes Tier»; viele der schönsten Perlen aber werden, wie der selige Professor Galletti gesagt hätte, ungeschliffen verrostet.

N. O. Scarpi



Der Druckfehler der Woche

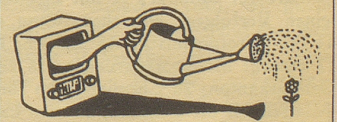
Deutsches Mädchen 21 Jahre, sucht zum 1. Aug. 62 Stelle als

HAUGEHILFIN

in Lugano.

Mögl. mit geregelter Freizeit.

Im «Corriere del Ticino» gefunden von L. N., Lugano



Aether-Blüten

Aus der Sendung «Mini Meinig – dini Meinig» (Studio Zürich) gepflückt: «Solang en Schwizer en Schwizer isch, wird am Sunntig gschosse. Wänn am Sunntig nid gschosse wird, isch nid Sunntig ...» Ohohr